

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 6

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

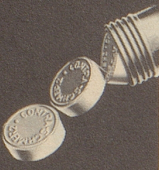
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Contra-Schmerz

hilft bei Kopfschmerz, Migräne, Zahnweh, Monatsschmerzen, ohne Magenbrennen zu verursachen.



12 Tabletten Fr. 1.85

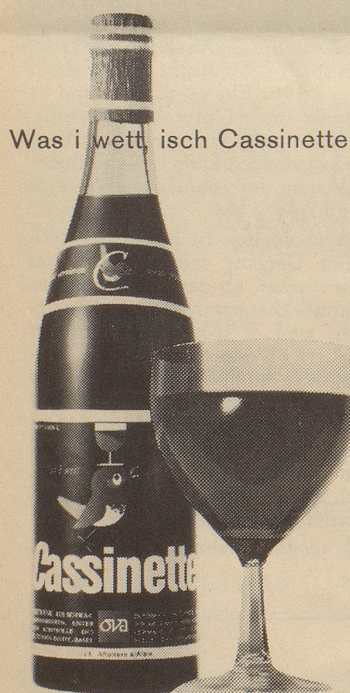
Ob ich einen Weisflog kippe, Ob geniessersch nur nippe, Weisflog-Bitter ist mein Fall Jederzeit und überall!

Weisflog

DOBB'S TABAC

AFTER SHAVE LOTION

das hat Klasse



Was i wett, isch Cassinette

Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein **ova**-Produkt

erstatte schreibt, diese Ausführungen hätten manchmal auf das Publikum erheitend gewirkt. Das war ein rohes Publikum. Wegen eines non sequitur mehr oder weniger braucht man noch lang nicht zu lachen.

Und all dies aus Steffisburg, das den berühmtesten aller Männerchöre beherbergt. Vielleicht ist der Chor gerade der Zufluchtsort aller armen und verängstigten Männer, die daheim von den Forderungen ihrer Frauen erdrückt werden.

Was aber geschieht mit denen, die nicht singen können? Man sollte einen Männerschutzverein gründen. *Bethli*

Es sind ja nur ein paar Frauenrechtlerinnen ..

Am 1. Februar waren es neun Jahre her, seit jener eidgenössischen Abstimmung, die für uns Frauen so enttäuschend ausfiel. Es scheint, daß sich bis heute die Lage im Kanton St. Gallen nicht viel gebessert hat. Vor kurzer Zeit sagte mir einer der Herren unserer Geschäftsleitung, es seien nur ein paar Frauenrechtlerinnen, die das Stimmrecht erzwingen wollen, und diese Abstimmerei koste ein Höllengeld. (Die Männer bekamen es eben gratis, wir Frauen konnten keinen Einspruch erheben.) Für Kirche und Schule könnte man ja noch ein Mitspracherecht geben, meinte er dann sehr gnädig. Dieser Herr hat aber gar nichts dagegen und sehr viel dafür, daß wir Frauen, ob ledig oder verheiratet, bis zum Pensionierungsalter unsere Posten ausfüllen. Sei es an der Maschine oder im Büro, oft auch um einen Mann zu ersetzen.

Wie würde es wohl Israel ergehen, wenn sich seine Frauen gar nicht um Politik kümmern würden? Ich glaube nicht, daß es schaden würde, wenn wir Frauen von Politik mehr wüßten, als die Krisenzeiten, wo man noch schnell 100 kg Zucker und 50 Flaschen Öl zu kaufen versucht. Daß Geschichte in der Schule mein Lieblingsfach war, daran war mein Vater schuld. Als ich noch ein kleines Mädchen war, erzählte er mir statt Märchen vom Tell und vom Winkelried usw. Mein Vater ließ bis zu seinem 80. Lebensjahr nur im Notfall einen Urnengang aus und auch ich würde es so machen – wenn ich dürfte. Doch wir St. Gallerinnen werden wahrscheinlich das Schlußlicht bilden beim Urnengang der Schweizerinnen. *Erika*

Die Unke hat wieder einmal Gesichte gehabt

An sich sind wir eine glückliche Familie. Eines Tages sagte der Vater, seines Erachtens sei kein Glück von Dauer. Wir mußten uns wappnen gegen mögliche Schicksals-

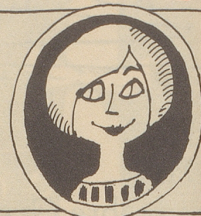
schläge. Sohn Johannes, der 13-jährige, meinte: «Die Unke hat wieder einmal Gesichte gehabt.» Wahrscheinlich steht das im Karl May. Eigentlich traf uns der erste Schlag schon in den Sommerferien. Mein Mann wollte Genssen fotografieren und holte sich dabei einen Meniskusriß. Er trat irgendwo neben hinunter. Es gab einen hörbaren Knax und seither immer wenn er aufsteht und sich hinsetzt. Man sollte das Knie operieren. Oder auch nicht.

Der zweite Schlag traf uns am Heiligen Abend. Die Ursache unglücklicher Kettenreaktionen war ein von Sohn Johannes bei einem Wettbewerb gewonnenes Zweierzelt. Ich war glücklich beim Anblick des kleinen Paketes. Das war ich nur, weil ich nichts von Zelten verstehe. Das reinste Bungalow war drin.

Wir freuten uns auf das Weihnachtsfest. Die 15-jährige Tochter holte die Blockflöte. Die Kugeln hingen. Die Kerzen brannten. Bing Crosby sang «White Christmas». Weil wir nur vier Personen sind, fiel uns auf, daß wir nur drei waren. Dafür hörten wir im Morseton Klopftöne aus dem Estrich. Im Gänsemarsch setzten wir uns in Bewegung. Wir fanden den Sohn, auf dem Bauch liegend, die letzten Agraffen in den Estrichboden schlagen. Die Kerzen brannten nieder. Die Familie richtete gemeinsam ein Riesenzelt auf: Mit Reißverschluß-türe und Taschenlampenhalter, den Fahnen oben drauf und dem längst fälligen Kurzschluß. Der Junge brauchte Licht und schloß verschieden lange Kabel falsch zusammen. Vater suchte Sicherungen, Mutter Schlafsäcke und Trainer. Eisiger Wind drang durch die Dachluken. Erschöpft lagen die Eltern um Mitternacht im Bett und die Kinder selig im Zelt.

Natürlich erkälteten wir uns. Mit verschwollenen roten Gesichtern vom vielen Schneuzen, gingen wir am Weihnachtstag auf die Glückwunschtournee zu den nächstlie-

Die Seite der Frau



genden fünfzig Verwandten. Dann sagte Vater etwas von Skifahren und Herausschwitzen. Ich hütete am Stefanstag die Schildkröten, während die restliche Familie ihrer Aufgabe auf der Piste oblag.

Gegen Abend ging das Telefon. Tochter Justine habe sich verletzt. Eine harmlose Sache von nur sechs Wochen. Sie kam im Gips. Schlagader und Sehnen mit Skikante durchgeschnitten. Arzt hat sie nicht erwischt, die Sehne. Darum erst Wunde heilen. Dann wieder aufschneiden, suchen, vielleicht finden und wieder gipsen.

Der Bruder erklärte großmaulig: «Justine kann nicht skifahren.» Er ging wieder auf die Piste.

Justine weinte. Darum ging ich mit ihr in die «Försterchiste». Dann weinte sie noch mehr, weil der Kaiser sie nicht bekam.

Mit ernster Miene empfing uns Vater an der Haustüre: «Sohn Johannes liegt im Spital mit gebrochenem Bein. Harmlos, dauert nur sechs Wochen. Ich schlug dem Arzt ein Viererzimmer vor.» «Warum ein Viererzimmer?», fragte die Mutter leicht beleidigt. «Ich dachte an deine Hammerzehen, es ginge in ei-

